

## Vortrag zu den Perspektiven für die „soziale Stadt“

**Lüneburg.** Das Forum Baukultur setzt mit dem Institut für Stadt- und Kulturraumforschung seine Vortrags- und Diskussionsreihe zum Thema Stadtentwicklung fort. Zu einem Gastvortrag kommt Prof. Dr. Dieter Läßle von der Hamburger HafenCity Universität. Der Stadtökonom befasst sich unter dem Titel „Die soziale Stadt – hat sie eine Zukunft?“ unter anderem mit der Weiterentwicklung urbaner Arbeitswelten.

Die Stadt der Zukunft brauche eine Vielfalt von Beschäftigungsmöglichkeiten und Lernarenen für sehr unterschiedliche Qualifikationen und Arbeitsformen – mit Integrations- und Aufstiegsmöglichkeiten, so Läßles Position. Neue Technologien böten vielfältige städtebauliche Gestaltungsmöglichkeiten, etwa die Chance, Produktion und Gewerbe zurück in die Stadt zu verlegen, dabei den Zusammenhang und den Zusammenhalt bewahrend und fördernd. Die Veranstaltung beginnt am Donnerstag, 14. Februar, um 19 Uhr im Hörsaal 4 auf dem Campus der Universität. Der Eintritt ist frei. lz

LÜNEBURG

### Comedy mit Maxi Gstettenbauer

Nach „Nerdisch By Nature“ und „Maxipedia“ tourt Maxi Gstettenbauer mit dem Programm „Lieber Maxi als normal!“ durch die Republik. Seit acht Jahren tummelt sich der bekennende Sonnenverweider auf den Bühnen dieses Landes, redet über die Dinge, die ihn am meisten beschäftigen und teilt seine Verwunderung mit dem Publikum. Dafür erntete er mehr als zehn Millionen Klicks auf YouTube und ist wiederholt im TV zu Gast. Am Donnerstag, 14. Februar, bringt der 40-Jährige seine Sicht der Dinge ab 20 Uhr in der Ritterakademie auf den Punkt. lz

UELZEN

### Stück über Liebe und Gauner

Das Hamburger Ohnsorg-Theater kommt am Freitag, 15. Februar, um 20 Uhr ins Uelzener Theater an der Ilmenau. Gespielt wird die Komödie „Hartenbreker“, eine plattdeutsche Fassung von Walter Hasenclevers Lustspiel „Ein besserer Herr“ aus dem Jahr 1926. Zu erleben ist eine zweistündige Liebes-, Gauner- und Gesellschaftskomödie. lz

LÜNEBURG

### Ausstellung der „Brücke“

Bilder des Lüneburger Vereins „Die Brücke“ sind bis zum 17. März im Sozial- und Kulturzentrum der Psychiatrischen Klinik Lüneburg zu sehen. Eine Ausstellungseröffnung findet am Montag, 11. Februar, um 15 Uhr im Gruppenraum statt. lz

### KULTURREDAKTION

Hans-Martin Koch  
(oc, Tel. 04131-740-265)  
Frank Füllgrabe (ff, -273)  
kultur@landeszeitung.de

# Wie das Leben so malt

Die Künstlerin Janine Gerber arbeitet bis Ende Februar als Lüders-Stipendiatin im Rote-Hahn-Stift

VON HANS-MARTIN KOCH

**Lüneburg.** Acht Meter lange Papierbahnen hat Janine Gerber in Maschinenöl getränkt, als Skulptur errichtet, vom Boden bis zur Decke. „Zwischen dem Schwarz“ hat sie die im engen Sinn atemberaubende Arbeit genannt. Wie Licht sich ins Schwarze bahnt, durchscheinend, spiegelnd, das hat sie interessiert. Vielleicht noch mehr, dass diese Arbeiten wie Stahlskulpturen wirken, aber auch wie mit einer samtigen Oberfläche bezogen. Und dass sie doch aus Papier sind, dass sie vom Leichten, vom Schweren und von Übergängen handeln. Jetzt aber sitzt Janine Gerber im Rote-Hahn-Stift in einem schnuckeligen Haus und malt Bilder in kleinem Format. „Es fühlt sich an wie ein Geschenk“, sagt die aktuelle Stipendiatin der Uwe-Lüders-Stiftung.

Lüders, Lübecker Unternehmer, hat seine Künstlerförderung an die Lüneburger Sparkassenstiftung angedockt. Das Stipendium zielt auf Maler aus dem Norden. Ständen zunächst Vertreter/innen von Landschaftsmalerei im Vordergrund, so hat sich die Stiftung mittlerweile thematisch nach vorne gewagt. Dorthin, wo Kunst sich neue Wege zu bahnen sucht. Janine Gerber, 1974 in Karl-Marx-Stadt geboren, in Lübeck lebend, gehört hierhin.

### Es kommt Farbe ins Spiel

Tulpen stehen auf dem Tisch, frühlingsfarben. In ihrer Kunst dagegen neigt sie bei den Farben zum „Vermatschen“, immer wieder landet sie bei urbanen Tönen: Asphalt, Stein, Grau in allen Varianten – wie das Leben so malt. Das müsse aber so nicht bleiben, ein klares Gelb, ein klares Rot – warum nicht? Jerry Zeniuk, ih-



Janine Gerber empfindet ihr Stipendiat im Rote-Hahn-Stift als Geschenk.

Foto: t&amp;w

ren ersten Lehrer an der Münchener Akademie, würde es freuen. Der 1945 in Bardowick geborene Künstler ist für die pure Kraft der Farbe bekannt.

Bis Ende Februar hat Janine Gerber in Lüneburg Zeit, sich rein auf die Malerei zu besinnen. Dass es Materialgeld gibt, freut sie, denn Farben sind teuer; es sei denn, sie greift zum Altöl. Aber nun arbeitet sie mit Ölfarben, „sie sind spannend, sie sind sinnlich“, sagt die Künstlerin. Sie will „Leichtigkeit ins Öl bringen“ und auch das Figürliche, das ihrer Kunst abhanden gekommen war, neu erobern.

Den verwinkelten Arbeitsraum hat sie mit Plastikbahnen

ausgelegt, entstehende Bilder liegen auf dem Boden und machen all das deutlich, was sie sagt. Die Enge des Raums zwingt sie, sich auf kleine Formate zu konzentrieren. Die großen sind wieder dran, wenn sie in ihr Atelier, in die Schmiede in Klein Barmitz bei Reinfeld zurückkehrt. Dort wird sie wieder Atemschutz überstreifen, Papierbahnen von der Decke zum Boden ziehen, mit Altöl bestreichen und das Papier vielleicht einreißen. Denn was das Licht macht, wie es den Blick ändert und das Material ins Dreidimensionale erweitert, das ist auch so ein Thema, das sie interessiert.

Uwe Lüders, der das Stipendi-

um stiftet, verdiente sein Geld vor allem bei der Possehl-Gruppe. Das Lüders-Stipendium hat nichts mit der seit 1915 bestehende Possehl-Stiftung zu tun. Diese betreibt unter anderem wesentlich das Europäische Hanse-museum und hat 2018 einen Preis für Lübecker Kunst ausgelobt. Ihn gewann Janine Gerber, verbunden mit der Möglichkeit, im Rahmen ihres Projektes „Was ich sehe, blickt mich an“ auf größer dimensionierte Räume zu reagieren. Dafür sind die langen Papierbahnen gedacht.

Jetzt aber freut sie sich am Geschenk des ungestörten Arbeitens. Ob sie die Ergebnisse in Lüneburg zeigen kann, ist offen.

## Übersetzen, um zu verstehen

Werner Peterich, der über Jahrzehnte Literatur ins Deutsche übertrug, wird 90

**Lüneburg.** Ohne Übersetzer gäbe es keine Weltliteratur. Die Namen der Übersetzer aber stehen nach wie vor eher im Kleingedruckten auf Seite zwei unten. Der Ruhm gebührt den Autoren. Ohne Übersetzer aber wären sie niemand. Werner Peterich, der über Jahrzehnte einer Fülle von Autoren die deutsche Sprache gab und lange im Lüneburgischen lebte, wird morgen, am 10. Februar, 90 Jahre alt.

Peterich, Sohn des Reise-schriftstellers Eckart Peterich, studierte Sprach- und Literaturwissenschaft an Universitäten in Hamburg, Genua, Evanston (Illinois) und München. Anschließend war er als Verlagslektor tätig. Daneben übersetzte er seit den 50er Jahren erzählende Li-

teratur und Sachbücher aus dem Englischen, Französischen und Italienischen ins Deutsche.

Wie er zum Übersetzen kam, beschrieb Peterich 2004 in einer Zeitschrift des Verbands deutscher Übersetzer (VdÜ), den er unter anderem mit Rolf Italiaander 1954 in Hamburg gründete. Peterich: „Ich war am Ende des Krieges 16 Jahre alt und von der Nazi-Ideologie indoktriniert, und mit Kriegsende war plötz-

lich alles anders. Ich musste vollkommen umlernen, vieles lernen, was ich nicht begriff, moderne Malerei zum Beispiel, in der ich vorher nur bunte Flecken sah. Moderne Literatur hat mich wahnsinnig interessiert. Als erstes las ich die „Four quartets“ von T.S. Eliot, und weil ich das nicht verstehen konnte, habe ich versucht, es zu übersetzen. Und das ist im Grunde genommen mein Leben lang so weitergegangen:

Ich habe übersetzt, um zu verstehen.“

Die Liste der von Peterich übersetzten Autoren ist sehr lang. Darunter finden sich Bücher von Henry James, James Clavell, Teddy Kollek, Evelyn Waugh, Daphne Du Maurier, Elia Kazan, John le Carré, Brendan Lehane, Robert Ludlum, Norman Mailer, Vidiadhar S. Naipaul, Philip Roth etc.

Übersetzer arbeiten eher im Verborgenen – und bleiben wohl dort. Selbst der VdÜ kann auf LZ-Anfrage keine Auskunft über Peterich geben. In Lüneburg präsentiert die Sozialpädagogin Petra Peterich, die unter anderem mit ihrem Mann in Reppenstedt straffällig gewordene Jugendliche aufnahm, um eine Alternative zur Untersuchungshaft anzubieten. Für ihr weitreichendes Engagement erhielt Petra Peterich 2013 das Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland.

Petra und Werner Peterich leben heute in Berlin. oc



Werner und Petra Peterich, der Übersetzer und die Sozialpädagogin, haben Grund zum Feiern.  
Foto: privat

## Zwei Wiener Herzen schlagen im 3/4 Takt

Liederabend im T.NT-Studio

**Lüneburg.** Heute, Sonabend, läuft zum letzten Mal „Wiener Blut“ auf der Bühne des Theaters. Die Operette ist dann abgepielt. Aber Wien ist nicht weit. Schon am Mittwoch, 13. Februar, schlagen um 20 Uhr „Zwei Wiener Herzen im Dreivierteltakt“ im T.NT-Studio. Die gebürtigen Wiener Jenifer Lary und Alexander Tremmel nehmen die Zuschauer mit auf eine musikalische Entdeckungsreise in die österreichische Hauptstadt.

Begleitet werden sie von Mira Teofilova am Klavier. Das Programm reicht von klassischen Wiener Liedern, etwas von Robert Stolz, Johann Strauss und Ralph Benatzky bis in die fünfziger Jahre mit Chansons von Hugo Wiener und Georg Kreisler.

Für die beiden Sänger ist es ein Herzensprojekt. Kennengelernt haben sie sich 2012 bei einem Meisterkurs. Es entstand eine enge Freundschaft und dann der Wunsch, gemeinsam einen solchen Abend zu gestalten. „Wir wollen auch mit dem Liederabend zeigen, dass die Operette, die ja oft als leichte Musik abgestempelt wird, sehr viel Tiefgang haben kann, wenn man genau hinschaut. Und in den Liedern der Chansonniers steckt viel Sozialkritik sowie sehr beißender und schöner schwarzer österreichischer Humor“, sagt Alexander Tremmel, der seit gut einem Jahr zum Ensemble des Theaters gehört. Die Koloratursopranistin Jenifer Lary ist mehrfache Preisträgerin bei Operettenwettbewerben und seit 2017 im Ensemble des Theaters Görlitz.

Eine zweite Vorstellung dieses Gastspiels ist für den 14. März geplant. Das Programm wird bereits morgen, Sonntag, am Theater Görlitz gezeigt. Das Publikum könne sich auf wunderschöne bekannte und unbekannt Stücke freuen, sagt Alexander Tremmel, „und – das ist wohl das Wichtigste – auf Sachertorte in der Pause“. lz

### IN KÜRZE

„Eissele meets The Beatles“: Es gibt anders, als das Theater Lüneburg mitteilt, doch noch Karten – acht für den 10.4. und 35 für den 11.4. – bei der LZ-Veranstaltungskasse, Am Sande.

Auch für das Konzert von Salut Salon am 17.2. im Theater Lüneburg sind bei der LZ-Kasse einige Restkarten verfügbar.

Das Lüneburger Kammerorchester begleitet am 10.2. um 17 Uhr in der Johanneskirche Tostedt eine Aufführung des Mozart-Requiems, zu den Solisten zählt die Sopranistin Miriam Sharoni; der Eintritt ist frei.

Die Kinderoper „Schneewittchen“ feiert heute, Sonabend, Premiere in der Hamburger Opera Stabile.

Barock-Dirigent Hervé Niquet, Labelchefin Eva Mair-Holmes (Trikont) sowie der Grafiker und Bassist Klaus Voormann sind Ehrenpreisträger 2019 des Preises der deutschen Schallplattenkritik.